

Anhang 2: Synthese der Akteurssitzungen

Zielsetzung und Vorgehen

Die Akteurssitzungen hatten zum Ziel, die betroffenen Akteure zu einem möglichst frühen Zeitpunkt bei der Massnamenerarbeitung miteinzubeziehen. Dies einerseits um von den Erfahrungen und Kenntnissen der Akteure zu profitieren und andererseits um die Akzeptanz der Massnahmen zu erhöhen. Ein Konzept kann nur dann tatsächlich zur Problemlösung beitragen, wenn die Massnahmen von den Akteuren breit getragen und auch umgesetzt werden.

Die Akteurssitzungen wurden im April 2016 durchgeführt. Es fanden Sitzungen statt für folgende Akteure: Waldeigentümer, Jäger, Landwirte, Tourismus / Freizeitnutzer.

Eingeladen wurden alle betroffenen Akteure. Teilgenommen an den Sitzungen haben nebst den Akteuren der jeweils zuständige Amtsleiter und Regierungsrat. Moderiert wurden die Sitzungen von den externen Projektbegleitern Nicole Imesch (wildkosmos) und Norman Nigsch (noniwood).

Ablauf der Sitzungen:

1. Begrüssung durch zuständigen Amtsleiter
2. Präsentation: Auftragsklärung, Ziele der Sitzung, Problemdarstellung, Auszüge aus dem Konzept, mögliche Massnahmen
3. Gruppenarbeiten: Sammlung der Anliegen der Akteure und Diskussion der möglichen Massnahmen
4. Vorstellen der Ergebnisse der Gruppenarbeiten im Plenum und Fazit

Akteurssitzung Freizeitnutzung / Tourismus

Datum & Ort: 27.4.2016, 19.30-22.00, Gasthaus Lehmen

Teilnehmer: 15 Teilnehmer (Tourismusvertreter), Guido Buob, Regierungsrat Stefan Sutter

Gruppenmoderatoren: Norman Nigsch & Nicole Imesch

1. Anliegen / Bedürfnisse der Akteure

- Geben und Nehmen-Prinzip bei der Ausarbeitung der Massnahmen einhalten!
- Optimierung des Tourismus-Angebots nach Gäste-Bedürfnissen. Im Idealfall keine weitere Einschränkung der touristischen Angebote. Wenn Einschränkung an einem Ort, dann dafür freiere Hand an anderem Ort.
- Verhältnismässigkeit gewahren: Der Anteil von Tourismus/Freizeitnutzung am Wildschaden-Problem ist ungleich kleiner, als derjenige der Jagd. Deshalb müssen sich die Einschränkungen in vergleichsweise bescheidenerem Rahmen halten.
- Verständnis der Freizeitnutzer, was sie mit ihrem Tun in der freien Landschaft bewirken. Deshalb ist es wichtig, dass sie von Seiten der Behörden umfassend informiert werden.
- Ein minimales Angebot sowohl im Sommer wie im Winter gewährleisten, um den Tourismus nicht unnötig zu schwächen.
- Klare Priorisierung der Gebiete (wo hat Wild Vorrecht, wo die touristische Nutzung).
- Wenn Einschränkung, dann mit guter Begründung. Die Massnahmen müssen klar kommunizierbar sein.
- Gebote statt Verbote sind prinzipiell vorzuziehen.

- Die Artenvielfalt an Wildtieren bewahren.
- Die Gewöhnung des Hirsches an Störungen auf festen Routen mitberücksichtigen.
- Verständnis des Kantons gegenüber den Akteuren.
- Zugang zu Alphütten gewährleisten.

2. Diskussion der vorgestellten möglichen Massnahmen

a. *Einhaltung der Nutzungslenkung verbessern*

- Es besteht keine brauchbare Handhabe für einen wirksamen Vollzug. Vorschriften machen ohne den Vollzug sicherzustellen ist unter Umständen sogar kontraproduktiv. Es braucht die Möglichkeit, Bussen zu verteilen, sagen die einen. Nicht mit Bussen Gäste verärgern, sagen andere.
- Gute Information sowie Markierung/Signalisierung im Gelände (auch im Winter!) ist zwingend erforderlich.
- Nicht der Gast, sondern der Einheimische ist das Problem! Die Sensibilisierung der einheimischen Freizeitnutzer ist aber ungleich schwieriger. Am ehesten mit Tafeln, auf denen die Einschränkung auch begründet ist.

b. *Wildruhezone einrichten*

- Kein Betretungsverbot
- Keine Salamatik! D.h. nicht jetzt mit WRZ für Hirsch im Projektperimeter kommen und dann später mit weiteren WRZ für andere Arten oder in andern Gebieten.
- Keine Möglichkeit zur willkürlichen Schliessung von Wegen in WRZ
- Die drei bestehenden Winterwanderwege müssen in jedem Fall auf ihrer ganzen Länge erhalten bleiben.
- Falls Wildruhezone eingeführt wird, dann inkl. einer beschilderten Schneeschuhroute. Falls es nur eine kleine Wildruhezone in der Gegend Sonnenhalb geben sollte, könnte die Schneeschuhroute evtl. auch aussen rum führen. Ist sonst schwierig kommunizierbar, weshalb man eine WRZ einrichtet und dann gleichzeitig mitten durch eine neue Schneeschuhroute.
- Problem schneearmer Winter: keine Einschränkung durch Lawinengefahr und gute Übersicht verleitet zur Überschreitung der Schutzgebietsgrenzen.
- Nur wenn die Grenzen des Schutzgebietes gut erkennbar sind, können Übertretungen geahndet werden. Gäste sind nicht ortskundig und benötigen darum mehr Infos als Einheimische.

c. *Örtliche und zeitliche Wegegebote einführen:*

- Für Tourismus-Gäste kein Problem, bei Einheimischen schwieriger umzusetzen
- Nur für den Winter und ausserhalb des Jagdbanangebotes erforderlich.
- Gute Markierung auch hier erforderlich: wo beginnt der Wegabschnitt mit dem Gebot, wo hört er auf?

d. *Nutzungskonzept der ausgewiesenen Routen*

- Klarere Regeln, was man darf und was nicht und für was es eine Bewilligung braucht.
- Das Bewilligungsverfahren sollte vereinfacht werden, z.B. mit einer Jahresbewilligung.
- Die Anmeldefrist von 3 Monaten ist eine unnötige Schikane, von der die Wildtiere in keiner Form profitieren. Darum ist diese Zeitspanne auf das notwendige Minimum zu reduzieren, was den Veranstaltern mehr Flexibilität gibt.
- Wünschenswert wäre nur das Konzept als solches mit den Rahmenbedingungen bewilligungspflichtig machen, den Zeitpunkt der Durchführung bestimmt der Organisator selbst.
- Schneeschuhrouten definieren, auf denen frei Veranstaltungen durchgeführt werden können, auch in der Nacht.

- Keine Willkür der Amtsleiter
- Evtl. Klärung mit einem Merkblatt

e. *Hirschexkursionen anbieten:*

- Für Sensibilisierung gut, sollte v.a. auch für Einheimische angeboten werden
- Wird z.T. schon gemacht oder Leute gehen selbständig. Könnte man noch besser organisieren.

3. Zusätzliche Massnahmen

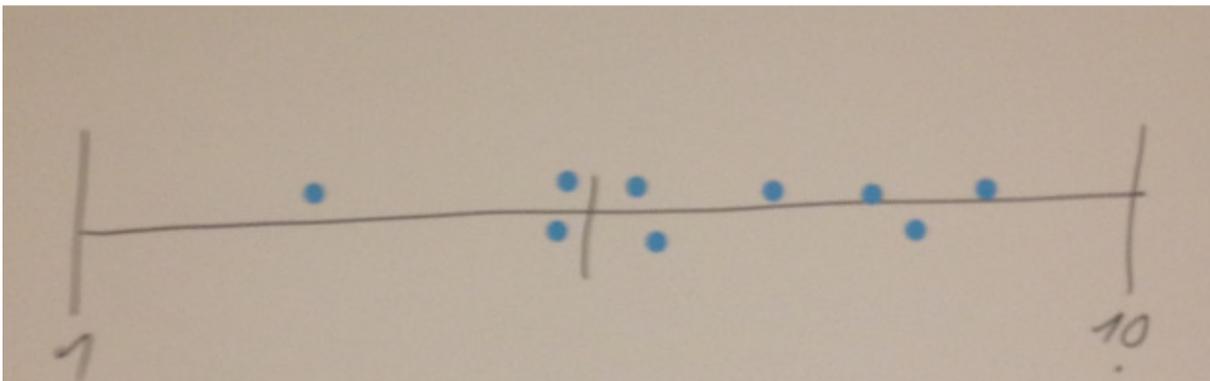
- Sensibilisierung z.B. des Bike-Clubs mit Aktivitäten. So können auch die Jungen miteinbezogen werden.
- Sensibilisierung mittels einer Aktion, die in die Zeitungen kommt
- Zusätzliche Erschliessung auch als Bike-Weg nutzen. Dafür andere Gebiete ruhig lassen. Aber: Strassen sind nicht unbedingt interessant für Biker. Für die Biker besser eine alternative interessante Route definieren.
- Neues Tourismus-Angebot: Bäume (Tannen, Laubhölzer) pflanzen, die nachher sozusagen „ihre“ Bäume sind.

4. Priorisierung der Massnahmen und Inputs im Hinblick auf die Lösung des Wald-Hirsch-Problems (jeder hat 2 Punkte zur Verfügung)

Rangliste:

- 9 Punkte: Bewilligungsverfahren für Veranstaltungen optimieren. Z.B. Jahresbewilligung für Veranstaltungen o.a. einfachere Regelungen.
- 8 Punkte: Sensibilisierung: Aufklärung der einheimischen Freizeitnutzer (z.B. Bike-Club) mit Tafeln inkl. Begründungen für Wegegebot oder mit einer Aktion, die in die Zeitungen kommt.
- 6 Punkte: Geben und Nehmen-Prinzip bei der Ausarbeitung der Massnahmen einhalten
- 4 Punkte: Genannte Bedingungen (siehe Massnahmen) für die Einrichtung von Wildruhezonen
- 2 Punkte: Aufrechterhaltung der wichtigsten 3 Winterwanderwege/Schneeschuhrouten innerhalb der Wildruhezonen.
- 2 Punkte: Hirschexkursionen anbieten
- 1 Punkt: Bessere Einhaltung der Nutzungslenkung

5. Schlussfrage: „Können euren Anliegen mit den besprochenen Massnahmen Rechnung getragen werden?“ (Punkt auf Skala von 1; nein, gar nicht bis 10; ja, vollkommen)



Akteurssitzung Jagd

Datum & Ort: 28.4.2016, 19.00-22.00, Gasthaus Lehmen

Teilnehmer: ca. 40 Jäger, Jagdverwalter Ueli Nef, Departementssekretär Ralph Etter, Regierungsrat Stefan Sutter

Gruppenmoderatoren: Norman Nigsch, Nicole Imesch, Ralph Etter

1. Anliegen / Bedürfnisse der Akteure

- Der Gedanke der Patentjagd und die damit verbundene Freiheit des Jägers beachten.
- Akzeptanz / Besserer Ruf der Jägerschaft und des Hirsches in der Bevölkerung.
- Gesunde, natürlich strukturierte und jagdbare Wildbestände.
- Gute Lebensräume für die Wildtiere.
- Weiterhin ruhige Rückzugsmöglichkeiten für den Hirsch.
- Bessere Verteilung des Rotwilds und somit die Jäger (keine Massierungen).
- Die Jagd effizient ausrichten.
- Bejagungsmöglichkeiten im Wald gewährleisten, z.B. durch Schussschneisen.
- Unter Jägern: Mehr miteinander und weniger gegeneinander. Die Kommunikation der Jäger untereinander funktioniert schlecht oder gar nicht.
- Bedeutung der Wildruhezonen wird bei der Bevölkerung wahrgenommen durch eine bessere Kommunikation zum Thema Störungen und Hirsch.
- Ruhe im Jagdgebiet während der Jagd (Vermeidung von forstlichen Eingriffen in dieser Zeit).

2. Diskussion der vorgestellten möglichen Massnahmen

a. Jagdplanung im Wildraum

- Unbestrittene Massnahme
- Kein Handlungsbedarf, das ist Sache der Jagdverwaltung.
- Abstimmung mit Nachbarkantonen erfolgt zum Teil heute schon.
- Die Frage ist, ob das Patent- und Reviersystem in diesem Wildraum aufeinander abgestimmt werden können. Wahrscheinlich müssen gemeinsame Jagdziele angestrebt werden, im Wissen, dass der Weg zur Zielerreichung unterschiedlich sein kann.
- Es ist darauf zu achten, dass die Rotwildjagd nicht unnötige Jagdeinschränkungen erfährt.

b. Bestandesreduktion und anschliessend -stabilisierung

- Grundsätzlich sind die Jäger einverstanden mit dieser Zielsetzung für den Projektperimeter. Rotwild soll aber eine vorhandene, jagdbare Wildart bleiben.
- Jäger bieten Hand für Intensivierung, auch innerhalb des Jagdbanngebietes. Aber es wird nicht einfach sein, den Jagddruck noch viel weiter zu erhöhen. Schon heute wird ein grosser Aufwand betrieben.
- Entsprechend sind neue Jagdformen auszuprobieren (Intervalljagd und Drückjagd). Man ist sich bewusst, dass die Drückjagd tierethische Probleme nach sich ziehen kann (Schiessfertigkeit der Jäger, Fehlschüsse). Anforderung an die Jäger müsste sein, dass sie den Schuss auf ein bewegtes Ziel mit Kugel regelmässig üben. Drückjagden würden sich zudem in der Bevölkerung negativ auswirken auf die Akzeptanz der Jäger.
- Regelung bezüglich Schuss bis max. 1/2h nach Sonnenuntergang ausweiten auf 1h. Zu diesem Vorschlag besteht eine geteilte Meinung in der Gruppe.

- Es ist zu erwarten, dass mehr organisiert gejagt wird. Dies steht im Widerspruch zu Freiheit der Patentjagd. Die organisierte Jagd soll daher auf die Sonderjagd fokussiert werden. Während der ordentlichen Jagd sind die Freiheiten nach Möglichkeit zu wahren.

c. *Berücksichtigung wildbiologischer Kriterien*

- Unbestrittene Massnahme, auch die Erhöhung des Kahlwildanteils in der Strecke.
- Aber das bestehende Bussensystem wirkt als Hemmschuh für eine noch effektivere Abschusserfüllung, v.a. während der Sonderjagd. Bei vermehrtem Kahlwildabschuss steigt das Risiko von Fehlabschüssen (nasse Kühe). Wenn ein Tier alleine austritt und dann geschossen wird, muss eine hohe Busse in Kauf genommen. Dies ist betreffend Bestandesreduktion kontraproduktiv. Mit einem ausgeklügelten System liesse sich diesbezüglich mehr herausholen.

d. *Sonderjagd*

- Das im 2015 eingeführte System wird prinzipiell als effizient und zielführend beurteilt.
- Die Sonderjagd soll möglichst früh beginnen und nicht länger als bis am 20.12. dauern, um die Ruhe im Wintereinstand zu gewährleisten.
- Das vorrangige Ziel muss darin bestehen, die Hochjagd im September effizienter zu gestalten. Je effizienter die Septemberjagd ist, umso kürzer kann die Zeitspanne der Nachjagd festgelegt werden. Wie das passieren soll, bleibt allerdings offen.
- Sie steht im Widerspruch zur Massnahme „keine Abschuss am Waldrand“. Die Nachjagd aus den „Jagdhütten“ erfolgte in der Vergangenheit ausschliesslich während den Abendstunden am Waldrand.
- Die Rahmenbedingungen sollten so unterstützend wie möglich sein. Gefordert wurde von einem Jäger, dass das Fahrverbot aufgehoben wird. Andere sehen dies anders.

e. *Abschüsse nicht am Waldrand*

- Schussschneisen sind wichtig für Abschüsse im Wald. Heute können Seillinien als Schussschneisen genutzt werden, welche aber mit der Zeit wieder zuwachsen.
- Vorschlag: Einerseits gezielt Schussschneisen anlegen, die gepflegt und offen gehalten werden und auf denen auch Salzsteine dem Wild zur Verfügung gestellt werden. Andererseits in Seillinien und anderen temporären Schussschneisen die Verjüngung fördern und somit auch das Wild nicht zusätzlich anlocken mit Salzsteinen.
- Sensibilisierung der Waldbesitzer für die positiven Nebeneffekte der Schussschneisen wäre notwendig.
- Wie gross ist der tatsächliche Anteil der Abschüsse in Schussschneisen?
- Die hohe Anzahl Jäger auf relativ kleinem Raum hat zur Folge, dass man gezwungen ist, auch im Waldesinnern zu jagen, um Jagderfolg zu haben. Diese Massnahme dürfte demzufolge nichts bewirken.
- Ist dies während der ordentlichen Jagd machbar? Der Jäger ist so weniger sichtbar. Man behindert sich gegenseitig, da man nicht weiss, wo die Jagdkollegen sind.
- Die Freiheit wird eingeschränkt. Heute wird in gewissen Gebieten wiederkehrend am Waldrand Rotwild erlegt und zwar mit anhaltendem Erfolg (Leu).

f. *Partielles Jagdbanngebiet einführen*

- Die Möglichkeit der Einführung eines partiellen Schutzes wird nicht a priori abgelehnt aber diverse Vorbehalte bestehen.
- Wichtig ist Transparenz und gute Kommunikation seitens der Jagdverwaltung.

- Wenn vermehrter Abschuss im Jagdbann, dann mit Einbezug der Jäger und nicht nur mit Wildhut/Jagdaufseher. Es darf nicht zum Jagdrevier des Jagdverwalters verkommen.
- Die Rückzugsmöglichkeiten für den Hirsch sollten nicht eingeschränkt werden.
- Öffnung des Jagdbanngebiets nur, wenn die Abschussziele nicht erreicht werden.
- Eine gute Organisation und klare Zuteilung der Abschüsse ist zwingend erforderlich. Jeder Jäger soll dieselbe Chance bekommen.
- Die längerfristige Effizienz der Massnahme wird angezweifelt, da der Hirsch sehr lernfähig ist. Deshalb wird eine flexible Handhabung erwartet.
- Andere Ansätze wie das Ausscheiden von Wildasylen oder das regelmässige Tauschen von Jagd- und Nichtjagdgebieten sind zu prüfen.
- Es muss mit Bedacht vorgegangen werden. Es darf keine Überregulierung resultieren.

3. Zusätzliche Massnahmen

- Jäger sollten kein zusätzlicher Störfaktor sein (z.B. mit Stangensuche)
- Einführen der Intervalljagd: Der 1. Jagdtag ist immer der erfolgreichste. Man müsste eine Vorverlegung prüfen und 1 Woche Ruhephase während der Hochjagd einführen (analog System GR).
- Möglichkeit zur Erhöhung des Jagddrucks mit gezielten, limitierten Drückjagden. Man ist sich bewusst, dass die Drückjagd tierethische Probleme nach sich ziehen kann (Schiessfertigkeit der Jäger, Fehlschüsse). Anforderung an die Jäger müsste sein, dass sie den Schuss auf ein bewegtes Ziel mit Kugel regelmässig üben. Drückjagden würden sich zudem in der Bevölkerung negativ auswirken auf die Akzeptanz der Jäger.
- Ansätze wie das Ausscheiden von Wildasylen oder das regelmässige Tauschen von Jagd- und Nichtjagdgebieten sind zu prüfen.
- Das System der Patentjagd sollte als Ganzes einmal kritisch hinterfragt werden. Wo liegen die Stärken, wo die Schwächen? Gibt es Verbesserungspotential mit einem guten Aufwand-/Ertragsverhältnis?
- Gibt es eine Möglichkeit mit einer festen Zuteilung von Gebieten den Jagddruck zu mindern?
- Der Bau von Hochsitzen nimmt immer mehr zu. Das schafft unnötige Konflikte. Eine klare Regelung könnte hier Abhilfe schaffen.
- Selbstbeschränkung sollte gefördert werden, indem man Auswahlmöglichkeiten (Konzentration auf einzelne Wildarten oder limitierte Bejagungszeiträume) schafft.
- Regelung bezüglich Schuss bis max. 1/2h nach Sonnenuntergang ausweiten auf 1h. Zu diesem Vorschlag besteht eine geteilte Meinung in der Gruppe.

4. Priorisierung der Massnahmen und Inputs im Hinblick auf die Lösung des Wald-Hirsch-Problems (jeder hat 2 Punkte zur Verfügung)

Rangliste:

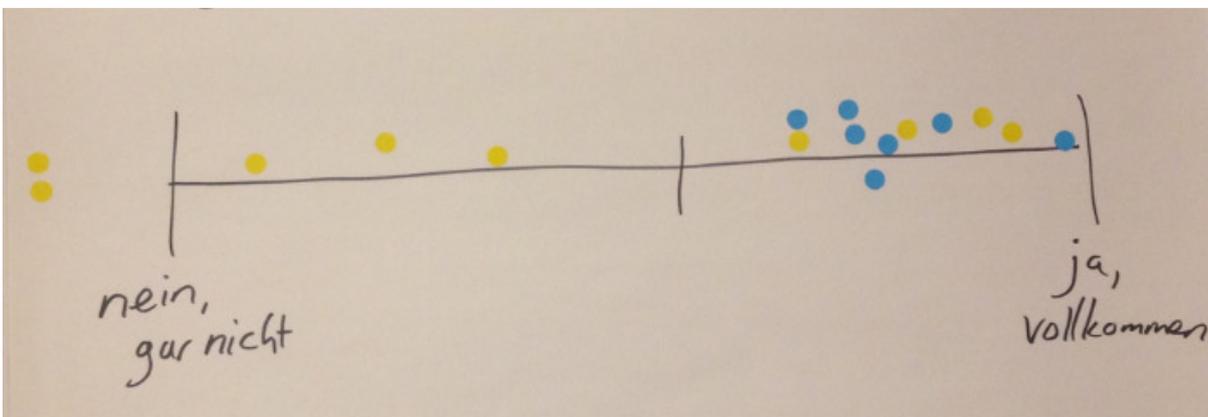
- 8 Punkte: Schussschneisen sollen offen gehalten werden dürfen durch regelmässige Pflege.
- 7 Punkte: Partielles Jagdbanngebiet in Beachtung von flankierenden Massnahmen (insbesondere Wildasyl mit 4 von 7 Punkten)
- 7 Punkte: Intervalljagd mit Einführung Ruhephase
- 5 Punkte: Sonderjagd: Das im 2015 eingeführte System ist prinzipiell effizient und zielführend.
- 5 Punkte: Berücksichtigung wildbiologischer Kriterien
- 3 Punkte: Rückzugsmöglichkeiten der Hirsche sollen nicht weiter eingeschränkt werden durch Einführung eines partiellen JBG.
- 2 Punkte: Partielles Jagdbanngebiet nur, wenn Abschussziele nicht erreicht werden.
- 2 Punkte: Jäger sollten kein zusätzlicher Störfaktor sein

- 1 Punkt: Bestandesreduktion / -stabilisierung
- 1 Punkt: Organisierte Drückjagd

5. Zusätzliche Frage im Plenum: Wie beurteilt die Jägerschaft die heutige Bejagung im Jagdbanngebiet mit der Wildhut und Jagdaufsehern?

- Eine bessere Kommunikation wird gewünscht; vor Beginn der Jagd über Dauer etc., aber auch nach der Jagd bezüglich Erfolg/Effizienz.
- Der Abschuss mit Jagdaufsehern ist keine längerfristige Lösung, es soll kein „Wildhut-Jagdgebiet“ werden. Wenn im JBG längerfristig gejagt werden soll, dann mit den Jägern.
- Es wird prinzipiell als positiv beurteilt, dass die Jagdverwaltung auch mal was versucht.

6. Schlussfrage: „Können euren Anliegen mit den besprochenen Massnahmen Rechnung getragen werden?“ (Punkt auf Skala von 1; nein, gar nicht bis 10; ja, vollkommen)



Akteurssitzung Wald

Datum & Ort: 30.4.2016, 9.00 – 12.00, Mehrzweckhalle Steinegg

Teilnehmer: ca. 24 Waldbesitzer / Forstwarte / Förster, Kantonsoberrförster Albert Elmiger, Regierungsrat Stefan Müller

Gruppenmoderatoren: Norman Nigsch, Nicole Imesch, Martin Attenberger

1. Anliegen / Bedürfnisse der Akteure

- Die standortgerechte Verjüngung (v.a. auch mehr Laubholz) muss ohne Wenn und Aber gewährleistet sein.
- Starke Reduktion von Verbiss und Schälungen.
- Sicherstellung von qualitativ gutem, d.h. nicht durch Schälschäden geschädigtem Nutzholz.
- Verbesserung der Erschliessung, wobei erkennbar sein muss, inwieweit sich die Waldeigentümer an Ausbau und Unterhalt beteiligen müssen.
- Mehr Licht im Wald bedeutet auch mehr Brombeere und Waldrebe und damit auch einen viel grösseren Pflegeaufwand.
- Für die Nutzungsplanung braucht es eine bessere Koordination durch das Forstamt.
- Beiträge nicht nur für die Schutzfunktion, sondern auch für die Funktion Holznutzung. Auch diese Funktion soll längerfristig gewährleistet werden.
- Der Aufwand für technische Wildschutzmassnahmen soll minimiert werden, da das Aufwand-Nutzen-Verhältnis schlecht ist. Gefragt sind Alternativen.

2. Diskussion der vorgestellten möglichen Massnahmen

a. Durchforstungs- und Verjüngungsoffensive auf der Basis eines naturnahen Waldbaus

- Vor allem ausserhalb des Schutzwaldes ist die Schaffung von (finanziellen) Anreizen notwendig, um die Bereitschaft zu vermehrter Nutzung zu fördern.
- Eine Kostendeckung ist die minimale Anforderung, die ein Holzschlag in jedem Fall erfüllen muss.
- Es braucht ausreichenden Absatz nicht nur für das Bauholz, sondern auch für die schlechten Holzsortimente. Deshalb ist der Bau von grossen Holzheizungen/ Holzheizwerken zu prüfen. Die öffentliche Hand muss hier mit gutem Beispiel vorangehen.
- In der Naturverjüngung braucht es auch einen Anteil an Tanne, Eibe und Laubhölzern. Allenfalls mit Pflanzungen nachhelfen, wenn Samenbäume fehlen (Pflanzkonzept).
- Geschälte Stangenhölzer sollten geräumt werden. Dies ist aufwendig. Wer zahlt?
- Fazit: Wird deutlich begrüsst

b. Erschliessungs- und Holzerntekonzept:

- Die Nutzung beschränkt sich heute zu sehr auf die einfach zu erreichenden Gebiete.
- Man hält bei der Holzerei immer noch zu sehr an Traditionen fest ("Wir haben das immer schon so gemacht.").
- Dem Waldeigentümer fehlen oft das Fachwissen und der grössere Zusammenhang, um eine Holznutzung zu initiieren. Der Anstoss zu vermehrter Nutzung muss deshalb vom zuständigen Förster ausgehen.
- Eine gute Information seitens der Behörden ist vor allem auch für diejenigen wichtig, die keinen direkten Bezug zum Wald haben oder ausserhalb des Kantons wohnen.
- Dem Staatswald kommt in Bezug auf die Optimierung der Erschliessung und Holzernte eine Vorbildfunktion zu, die er wahrnehmen muss.
- Kann bei kleinen Parzellen ein Problem werden, wenn zu viel Holz auf einmal „wegkommt“.
- Fazit: Wird deutlich begrüsst.

c. Lebensraumaufwertung:

- Mit der Intensivierung der Durchforstungs- und Waldverjüngung-Massnahmen geht zwangsläufig eine Lebensraumverbesserung einher. Zusätzliche Massnahmen zur Lebensraumaufwertung müssen daher mit Mass erfolgen.
- Die Waldrandaufwertung, wie sie mit Effor2 eingeleitet wurde, soll fortgesetzt werden. Nicht zuletzt darum, weil damit auch eine Verbesserung (mehr Licht) der angrenzenden landwirtschaftlichen Nutzflächen erzielt wird.
- Freihalteflächen, die regelmässig gemäht werden, sind eine gute Massnahme.
- Das Jagdbanngebiet liegt zu hoch, damit sich ein diverser Waldrand etablieren kann.
- Das „gewohnte“ Bild der Wälder und Waldränder wird verändert. Man ist sich dessen aber bewusst und nimmt es in Kauf.
- Es gibt einen Verlust an Produktionsfläche. Die Massnahmen sind mit Aufwand bzw. Kosten für den Ersteintritt und die nachfolgende Pflege verbunden.
- Fazit: Begeisterung hält sich in Grenzen.

d. Technischer Wildschutz:

- Einzelschutzmassnahmen oder Zaunbau stellen keinen Beitrag zur Problemlösung dar. Ganz im Gegenteil verhindern sie eine solche, weil man dadurch den Eindruck erweckt, dass das eine von mehreren Lösungsmöglichkeiten ist.

- Wildschutzmassnahmen sind teils mit hohen Kosten verbunden. Dieses Geld soll besser in Massnahmen zur Lebensraumverbesserung investiert werden, wo es eine nachhaltige Wirkung erzielt.
- Einzelschutz problematisch, weil dadurch oft die Wurzelbildung geschwächt wird.
- Hanf als Schutz besser. Ist aufwendig, braucht Freiwillige dafür. Einbezug der Jungjäger oder von Asylanten / Arbeitslosen.
- Nicht nur die Montage, sondern auch die Beseitigung (v.a. der Schälenschutznetze) sind mit Aufwand verbunden.
- Die Verwendung ist „frustrierend“, da die Schutzwirkung begrenzt ist, da z.B. die Schälung der Wurzelanläufe durch Schälenschutznetze nicht verhindert wird.
- Fazit: Wird kaum begrüsst.

e. *Erweiterung Sonderwaldreservat:*

- Für die Waldeigentümer auf der Kronberg-Schattseite derzeit kaum von Relevanz.
- Die Bereitschaft der Holzkorporation eine mögliche Erweiterung des Sonderwaldreservats näher anzuschauen ist prinzipiell vorhanden. Dafür müsste der Aufwand und Ertrag genau gerechnet werden. Die Erweiterung würde das gesamte Herz umfassen und eignete sich gut als Fördergebiet für das Auerhuhn.
- Zuerst sollten die schon geplanten Sonderwaldreservate vom Forstamt umgesetzt werden. Die Holzkorporation Wilder Bann wartet schon lange auf die Verträge.
- Für das Auerhuhn ist die Heidelbeere wichtig. Diese wird aber gerne vom Hirsch geäst.
- Fazit: hat nicht 1. Priorität

3. Zusätzliche Massnahmen

- Koordination parzellen- bzw. eigentumsübergreifender Holzschläge. Schaffung einer Koordinations- und Auskunftsstelle.
- Verwendung „wilddurchlässiger“ Zäune am Waldrand.

4. Priorisierung der Massnahmen und Inputs im Hinblick auf die Lösung des Wald-Hirsch-Problems (jeder hat 2 Punkte zur Verfügung)

Rangliste:

- Umsetzungs-Priorität „hoch“: Durchforstungs- und Verjüngungsoffensive sowie Erarbeitung eines Erschliessungs- und Holzerntekonzeptes
- „mittel“: Lebensraumaufwertung (Waldränder, Pflanzungen von heute fehlenden Arten, Freihalteflächen regelmässig mähen).
- „klein“: technische Wildschutzmassnahmen und Erweiterung Sonderwaldreservat.

5. Schlussfrage: „Können euren Anliegen mit den besprochenen Massnahmen Rechnung getragen werden?“ (Punkt auf Skala von 1; nein, gar nicht bis 10; ja, vollkommen)



Akteurssitzung Landwirtschaft

Datum & Ort: 30.4.2016, 13.30 – 16.30, Mehrzweckhalle Steinegg

Teilnehmer: ca. 20 Landwirte, Departementssekretär Bruno Inauen, Regierungsrat Stefan Müller, Mitarbeiter Primus Bärtschi

Gruppenmoderatoren: Norman Nigsch & Nicole Imesch

1. Anliegen / Bedürfnisse der Akteure

- Schäden in der Landwirtschaft durch den Hirsch ernst nehmen.
- Der Beitrag der Landwirtschaft zur Problemlösung kann in Anbetracht der Wirkung einer allfälligen Hirschreduktion nur von untergeordneter Bedeutung sein.
- Die Jagdverwaltung soll Vertrauen schaffen mit ehrlichen Aussagen.
- Vor lauter Hirsche die Auswirkungen von Reh- und Gamswild nicht ausser Acht lassen. Vor allem im Jagdbanngebiet ist der Einfluss der Gämse nicht zu unterschätzen. Es braucht deshalb eine Regulation der Hirsche und der Gämse.
- Wenn Hirschschaäden auftreten, Zufütterung nicht büssen.
- Tuberkulosefreie Nutztiere. Es braucht konsequente Hegeabschüsse, falls Krankheitsfälle auftreten.
- Zeithorizont definieren für jagdliche u.a. Massnahmen.
- Regulierung durch Jagd und nicht durch Grossraubtiere.

2. Diskussion der vorgestellten möglichen Massnahmen

a. Frassverluste quantifizieren

- Die Frassverluste haben ein Ausmass erreicht, das in dieser Form nicht mehr akzeptiert werden kann. Man kann geradezu zusehen, wie die Einwirkungen der Hirsche auf den Grasertrag zunehmend grösser werden.
- Es besteht eine geteilte Meinung zur Quantifizierung der Frassverluste. In der einen Gruppe ist man grundsätzlich bereit, bei einem Projekt mitzumachen, das den effektiven Ertragsverlust auszuweisen vermag. In der andern Gruppe ist eine solche Quantifizierung mehrheitlich nicht erwünscht, da die Schäden offensichtlich sind. Z.B. auf Studen /Augstberg hat es kein Gras mehr wegen dem Hirsch und somit braucht man auch nicht zu messen.
- Frass des Nachgrüns im Herbst kann nicht mit Mähen im Frühling gemessen werden. Die Aufnahmen in den Vergleichsflächen sollten deshalb schon im kommenden Herbst beginnen, weil die Weiden in dieser Jahreszeit vom Hirsch richtig rasiert werden.
- Wenn gemessen werden soll, dann im Sommer sowohl die Frühjahrsäsung wie auch die Äsung von Herbst bis Frühling.
- Am beliebtesten ist ganz junges Gras.
- Alle Anwesenden sind sich einig, dass Entschädigungen das Problem nicht lösen, sondern eher bei den verantwortlichen Behörden Druck wegnehmen, um sich der Sache ernsthaft anzunehmen. Es wird deshalb keine Schadenvergütung der Frassverluste gewünscht.

b. Zäunungssystem anpassen

- Zäune können im Herbst abgelegt werden. Ein Grossteil der Zäune wird schon deshalb abgelegt, weil sie durch den Schneedruck im Winter zerstört würden. Es kommt aber vor, dass einzelne Landwirte ihre Zäune erst vor dem Wintereinbruch ablegen.
- Elektrozäune anstatt Stacheldraht: Wurde z.T. schon ersetzt, die Situation hat sich schon verbessert. Es besteht aber weiterhin Potential.
- Gegen die steil abfallenden Felsen hin bietet der Stacheldraht die mit Abstand wirksamste Massnahme zum Schutz des Viehs. Da hier auch die Hirsche kein Interesse an Wechsell haben, dürfte sich das Problem hier nicht stellen.

- Es gibt Zäune, die überhaupt nicht mehr in Gebrauch stehen und darum entfernt werden sollten. Hier soll im Sinne eines Neuanfangs durch das Wald-Hirsch-Konzept das Gespräch noch einmal gesucht werden.
- Das gilt auch für das Offenhalten von Wildwechsellern, die durch sich nicht mehr in Betrieb befindende Zäune unnötig beeinträchtigt werden.
- Im Gegenzug sollen die Landwirte von den Jägern im Kampf gegen das mutwillige Abklappen von Zaundrähten durch Dritte Unterstützung bekommen.

c. *Keine späte Düngung am Waldrand*

- Im Sömmerungsgebiet wird vor dem Alpabzug im August ein letztes Mal gedüngt. Somit ist die Äsung gut zugänglich für den Hirsch im Herbst / Winter.
- Das ist kein Problem, das diese Bezeichnung verdient. Zum einen handelt es sich meist um sehr magere Standorte, die durch Düngung keine wesentliche Aufwertung erfahren. Zum andern werden die Flächen schon kurze Zeit nach dem Ausbringen der Gülle schon wieder vom Wild angenommen.

d. *Hecken anlegen*

- Hecken sind für die Sömmerungsgebiete nicht landschaftstypisch und sollen somit dort keine Förderung erfahren.
- In den übrigen Landwirtschaftsgebieten ist bereits ein Anreizsystem vorhanden, das die Landwirte bei Bedarf nutzen. Ein Zwang zur Anlage neuer Hecken gibt es nicht. Zu viel Druck von Aussenstehenden dürfte bei den betroffenen Bauern wohl das Gegenteil bewirken.

3. Zusätzliche Massnahmen

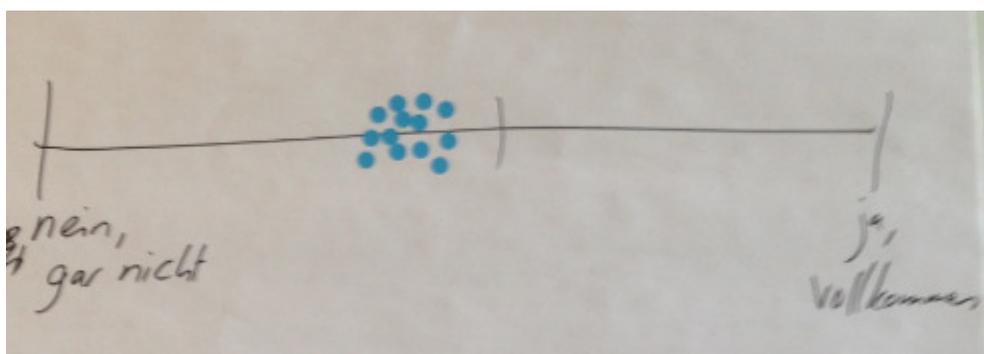
- Wenn Hirschsäden auftreten, Zufütterung nicht büssen.
- Die Landwirte sollen von den Jägern im Kampf gegen das mutwillige Abklappen von Zaundrähten durch Dritte Unterstützung bekommen.

4. Priorisierung der Massnahmen und Inputs im Hinblick auf die Lösung des Wald-Hirsch-Problems
(jeder hat 2 Punkte zur Verfügung)

Wurde nicht gemacht.

Generelle Aussage, die alle Teilnehmer teilen: Zuerst Hirschbestand reduzieren, bevor Massnahmen im Landwirtschaftsbereich umgesetzt werden.

5. Schlussfrage: „Können euren Anliegen mit den besprochenen Massnahmen Rechnung getragen werden?“ (Punkt auf Skala von 1; nein, gar nicht bis 10; ja, vollkommen)



Weiterbearbeitung der Inputs der Akteure

Die Anliegen der Akteure werden in Kurzform im Hauptteil des Konzepts aufgeführt. Zudem wird beurteilt, inwieweit den Anliegen mit den definitiven, von der Projektgruppe und dem Lenkungsausschuss entschiedenen Massnahmen Rechnung getragen werden kann. Für die Akzeptanz und eine erfolgreiche Umsetzung ist es entscheidend, dass diese Anliegen grossmehrheitlich berücksichtigt werden.

Die besprochenen Massnahmen werden in folgende Kategorien unterteilt:

1. Massnahmen, die von den Akteuren getragen und priorisiert werden.
2. Massnahmen, die von den Akteuren getragen werden.
3. Massnahmen, die nur unter bestimmten Bedingungen von den Akteuren getragen werden.
4. Massnahmen, die von den Akteuren abgelehnt werden.
5. Zusätzliche Massnahmen, die von den Akteuren eingebracht wurden.

Die definitive Auswahl der umzusetzenden Massnahmen durch die Projektgruppe und den Lenkungsausschuss basiert einerseits auf dieser Kategorisierung und andererseits auf ihrer eigenen Beurteilung. Pro umzusetzende Massnahme wird ein Detailbeschrieb erstellt. Massnahmen, die nur unter bestimmten Bedingungen von den Akteuren getragen werden, werden in Zusammenarbeit mit den hauptsächlich betroffenen Akteuren im Detail ausgearbeitet.

Die umzusetzenden Massnahmen werden an einer Plenumsveranstaltung allen Akteuren vorgestellt und weitere Rückmeldungen betreffs Umsetzung werden entgegengenommen.

Kategorisierung der Massnahmen

1. Massnahmen, die von den Akteuren getragen und priorisiert werden

- *Freizeitnutzung / Tourismus*: Nutzungskonzept der ausgewiesenen Routen
- *Freizeitnutzung / Tourismus*: Sensibilisierung der einheimischen Freizeitnutzer
- *Jagd*: Abschüsse nicht am Waldrand bzw. Schussschneisen im Wald längerfristig unterhalten
- *Jagd*: Berücksichtigung wildbiologischer Kriterien
- *Jagd*: Sonderjagd
- *Jagd*: Intervalljagd mit Einführung Ruhephase
- *Wald*: Durchforstungs- und Verjüngungsoffensive auf der Basis eines naturnahen Waldbaus
- *Wald*: Erarbeitung eines Erschliessungs- und Holzerntekonzepts

2. Massnahmen, die von den Akteuren getragen werden

- *Freizeitnutzung / Tourismus*: Einhaltung der Nutzungslenkung verbessern
- *Freizeitnutzung / Tourismus*: Hirschexkursionen anbieten
- *Jagd*: Jagdplanung im Wildraum
- *Jagd*: Bestandesreduktion und anschliessend –stabilisierung
- *Landwirtschaft*: Zäunungssystem anpassen
- *Wald*: Lebensraumaufwertung (Fortsetzung Effor2)

3. Massnahmen, die nur unter bestimmten Bedingungen von den Akteuren getragen werden

- *Freizeitnutzung / Tourismus*: Wildruhezone einrichten
- *Freizeitnutzung / Tourismus*: Örtliche und zeitliche Wegegebote einführen
- *Jagd*: Partielles Jagdbanngebiet einführen
- *Landwirtschaft*: Frassverluste quantifizieren
- *Wald*: Erweiterung Sonderwaldreservat

4. Massnahmen, die von den Akteuren abgelehnt werden

- *Landwirtschaft*: Keine späte Düngung am Waldrand
- *Landwirtschaft*: Hecken anlegen
- *Landwirtschaft*: Schadenvergütung für Frassverluste als Lösungsansatz
- *Wald*: Technischer Wildschutz als Lösungsansatz

5. Zusätzliche Massnahmen, die von den Akteuren eingebracht wurden

- *Freizeitnutzung / Tourismus*: Sensibilisierung der einheimischen Freizeitnutzer: z.B. des Bike-Clubs mit Aktivitäten. Oder mittels einer Aktion, die in die Zeitungen kommt
- *Freizeitnutzung / Tourismus*: Zusätzliche Erschliessung auch als Bike-Weg nutzen. Dafür andere Gebiete ruhig lassen.
- *Freizeitnutzung / Tourismus*: Neues Tourismus-Angebot: Bäume (Tannen, Laubhölzer) pflanzen, die nachher sozusagen „ihre“ Bäume sind.
- *Jagd*: Intervalljagd mit Einführung Ruhephase
- *Jagd*: Jäger sollten kein zusätzlicher Störfaktor sein (z.B. mit Stangensuche)
- *Jagd*: Gut organisierte und limitierte Drückjagden.
- *Jagd*: Ausscheiden von Wildasylen oder regelmässiges Tauschen von Jagd- und Nichtjagdgebieten prüfen.
- *Jagd*: Das System der Patentjagd als Ganzes einmal kritisch hinterfragen
- *Jagd*: Regelung betreffs Bau von Hochsitzen.
- *Jagd*: Selbstbeschränkung fördern (Konzentration auf einzelne Wildarten oder limitierte Bejagungszeiträume)
- *Jagd*: Regelung bezüglich Schuss bis max. 1/2h nach Sonnenuntergang ausweiten auf 1h.
- *Landwirtschaft*: Wenn Hirschsäden auftreten, Zufütterung nicht büssen.
- *Landwirtschaft*: Die Landwirte sollen von den Jägern im Kampf gegen das mutwillige Abklappen von Zaundrähten durch Dritte Unterstützung bekommen.
- *Wald*: Einrichtung einer Koordinations- und Auskunftsstelle für eigentumsübergreifende Holzschläge

Gesamtfazit aus den Akteurssitzungen

Alle Akteurssitzungen konnten erfolgreich durchgeführt werden. Die Mitarbeit der Akteure kann grossmehrheitlich als sehr konstruktiv bezeichnet werden. Einzig auf Seite der Landwirte herrschte eine deutlich zu spürende Zurückhaltung und Skepsis in Bezug auf die Wirksamkeit eines Wald-Hirsch-Konzeptes. Über alle vier Veranstaltungen betrachtet zeigten jedoch die meisten der zahlreichen Teilnehmer eine deutliche Bereitschaft, bei der Erarbeitung und Umsetzung der Massnahmen mitzuhelfen.

Die Inputs der Teilnehmer waren generell sehr wertvoll, da sie klar stellten, wo der Schuh drückt, aber auch wo Potential besteht. Es konnten viele neue, gute Ideen für Massnahmen oder Vorschläge für deren konkrete Umsetzung gesammelt und im weiteren Prozess berücksichtigt werden.

Das Vertrauen in die Entscheidungsträger ist ein bedeutender Faktor für die Bereitschaft der Akteure, die Massnahmen mitzutragen. Dieses Vertrauen ist jedoch gerade bei den Landwirten und den Waldbesitzern gestört – geschichtlich bedingt – und kann nur durch überzeugende Arbeit und durch eine offene Kommunikation zurückgewonnen werden. Ein erster Schritt in diese Richtung wurde mit diesen Veranstaltungen getan. Wie das Stimmungsbild jeweils am Ende der Veranstaltungen gezeigt hat, haben die Akteure mehrheitlich das Gefühl, dass mit den besprochenen Massnahmen ihren Anliegen Rechnung getragen werden kann (siehe Frage 5, Punkte auf Flipchart).